

Sprach- brücken

Durchgängige Sprachbildung
in Kindertageseinrichtungen
und Grundschulen

Förderung von Basiskompetenzen schulischen Lernens

Hintergründe, Methoden und Beispiele von
Dortmunder Fachkräften aus der Praxis



DORTMUND
ÜBERRASCHT.
DICH.

Stadt Dortmund



Impressum

Herausgeber:

Stadt Dortmund, Fachbereich Schule (federführend),
Jugendamt,
MIA-DO-Kommunales Integrationszentrum Dortmund

Redaktion:

Martina Raddatz-Nowack, Andrea Molkentin (verantwortlich), Anna Frings,
Konzeptentwicklung: Mitglieder des Netzwerks „Sprachbrücke V – Innenstadt-West“:
Petri-Grundschule
Evangelisches Familienzentrum Kinder unterm U
Ev. Kindertageseinrichtung St. Petri
FABIDO-Familienzentrum Lange Straße
FABIDO-TEK Beurhausstraße
FABIDO-TEK Humboldtstraße

Fotos:

Sabrina Richmann

Illustrationen:

tamioe – visuelle Kommunikation (www.tamioe.de)

Kommunikationskonzept, Satz, Druck:

Dortmund-Agentur – 08/2019

Inhalt

1.	Das Projekt Sprachbrücken – Durchgängige Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen	5
2.	Das Netzwerk „Sprachbrücke V – Innenstadt West“	6
3.	Kooperation Eltern–Kindertageseinrichtungen–Grundschule	7
4.	Basiskompetenzen für schulisches Lernen	8
4.1	Wahrnehmung	9
4.2	Selbstständigkeit im Alltag	14
4.3	Soziale Kompetenzen	17
4.4	Motorische Kompetenzen	20
4.5	Sprachliche Kompetenzen	24
4.6	Mathematische Kompetenzen	30
5.	Material, Kopiervorlagen	32
6.	Kontakte, Adressen und Orte in Dortmund	36
7.	Bibliographie	37
8.	Kontaktdaten der beteiligten Einrichtungen im Netzwerk „Sprachbrücke V – Innenstadt-West“	39

Vorwort

Die vorliegende Broschüre ist das Ergebnis intensiver Zusammenarbeit der Dortmunder Petri-Grundschule und den umliegenden Kindertageseinrichtungen: Evangelische Kindertageseinrichtung St. Petri, die FABIDO¹-Einrichtungen Humboldtstraße und Beurhausstraße und das Familienzentrum Lange Straße sowie das evangelische Familienzentrum Kinder unterm U.

In regelmäßigen Netzwerktreffen im Rahmen des Projektes „Sprachbrücken – Durchgängige Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen“² tauschen diese Einrichtungen Ansätze, Sichtweisen und Methoden ihrer täglichen Arbeit aus, besuchen gemeinsam Fortbildungen und stimmen ihre Arbeit einrichtungs- und institutionsübergreifend aufeinander ab.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule soll somit für die gesamte Familie erleichtert werden, sodass Kinder innerlich gestärkt und voller Selbstvertrauen und Freude in der Schule ankommen.

Die Broschüre richtet sich an Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und der Betreuung des Offenen Ganztags (OGS) und soll Entwicklungen und systematische Fördermaßnahmen nachvollziehbar machen und zielführende Methoden und Praxisansätze umsetzbar darstellen.

Die Inhalte sind durch die Erfahrungen der beruflichen Praxis der Fachkräfte, sowie auf Basis neuer Erkenntnisse aus der Wissenschaft, die sich die Fachkräfte im Rahmen von Fortbildungen angeeignet haben, erarbeitet worden und stellen dennoch stets nur Empfehlungen dar. Neben der Nutzung der Broschüre für praktische Übungen und ihren jeweiligen Förderbereich kann sie als Diskussionsgrundlage im eigenen Team, Kollegium oder Netzwerk eingesetzt werden. Ebenso eignet sie sich, um die eigene pädagogische Arbeit in Elterngesprächen transparent zu machen und den Familien Ideen für Spiele und Übungen für zuhause zu geben.

1 FABIDO – Familienergänzende Bildungseinrichtungen für Kinder in Dortmund

2 Folgend abgekürzt durch Sprachbrücken

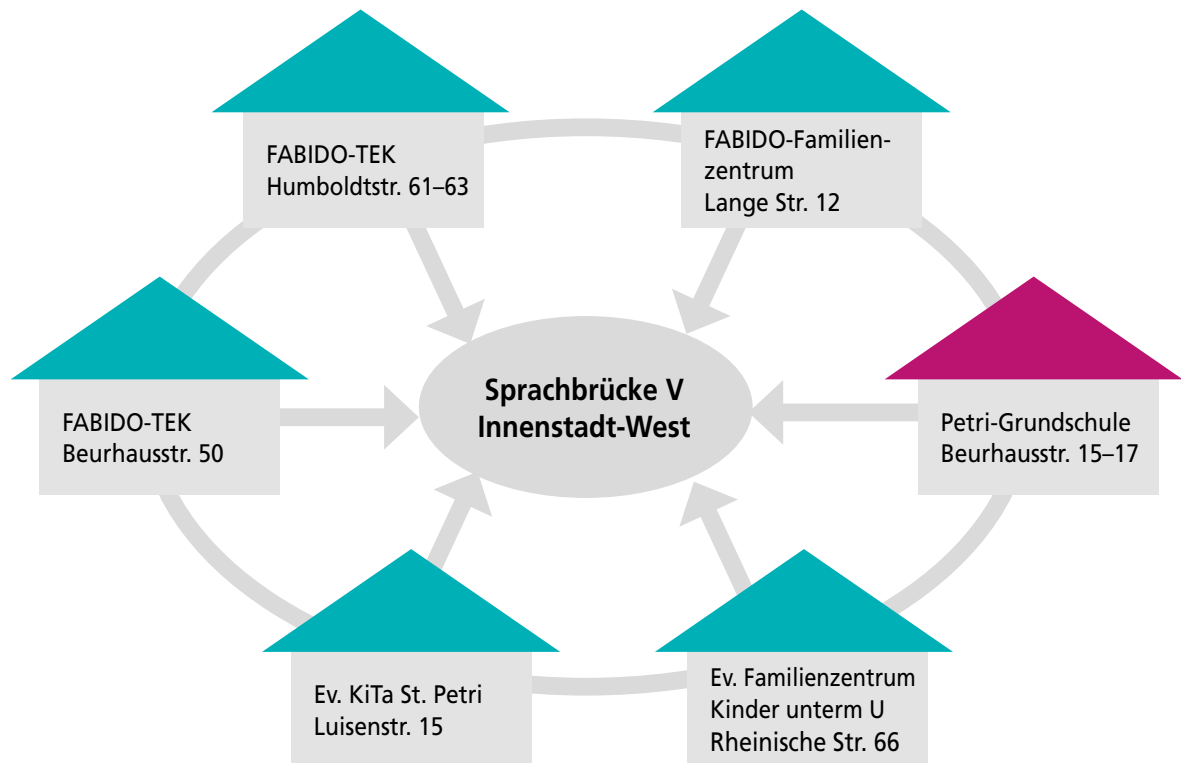
1. Das Projekt Sprachbrücken – Durchgängige Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen

Das Projekt „Sprachbrücken“ unterstützt die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, sodass vertrauensvolle Brücken zwischen den Einrichtungen entstehen. Um den Übergang für das Kind und seine Familie fließend zu gestalten, sollen Inhalte und Methoden an Vertrautes anknüpfen. Fachkräfte entwickeln ihre Arbeit gemeinsam weiter, indem sie Ansätze und Methoden der jeweils anderen Einrichtung kennenlernen und darüber ins Gespräch kommen.



Neben der vernetzten Zusammenarbeit in der konkreten pädagogischen Praxis ist ein weiteres wichtiges Merkmal des Projektes die ämterübergreifende Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene. Die verwaltungsinterne Koordinierungsgruppe bestehend aus Fachbereich Schule, Jugendamt und MIA-DO-Kommunales Integrationszentrum Dortmund unterstützt und berät das Projekt und stellt neben fachlicher Expertise auch das Budget für netzwerkübergreifende Fachtage, Fortbildungen sowie für benötigte Materialien zur Verfügung. Ebenfalls wird eine Netzwerkbegleitung, die die Arbeitstreffen vor- und nachbereitet und den Kontakt zu den Einrichtungen hält, ermöglicht.

2. Das Netzwerk „Sprachbrücke V – Innenstadt West“



Nach einer ersten Hospitationsphase tauschten sich die Teilnehmenden intensiv über ihre alltägliche Arbeit und die Eindrücke aus den anderen Einrichtungen aus. Schnell entstand die Idee zu der vorliegenden Broschüre, die als Anlass genutzt wurde, über Sichtweisen zu diskutieren und Erfahrungen, Konzepte und Materialien auszutauschen. Darüber hinaus führt die engere Zusammenarbeit dazu, dass immer mehr Projekte gemeinsam geplant und umgesetzt werden.

Ein Beispiel hierfür ist das mehrsprachige Vorleseprojekt, das wöchentlich in der Petri-Grundschule stattfindet. Zukünftigen Schulanfänger/-innen und Erstklässler/-innen wird gemeinsam ein jeweils zweisprachiges Buch vorgelesen, sie suchen auf einer Weltkarte Länder, in denen die Sprachen gesprochen werden und zum Abschluss malen oder singen sie zu der gelesenen Geschichte. Zum einen fördert das Projekt die Mehrsprachigkeit und den Umgang mit unbekanntem Sprachen. Spanisch, Türkisch, Arabisch oder Englisch klingen doch gleich viel vertrauter, wenn es um Geschichten wie den „Regenbogenfisch“³ geht. Manche Kinder können sogar Expertinnen und Experten für bestimmte Sprachen sein. Die sprachlichen Schätze, die sie an Herkunfts- und Familiensprachen mitbringen, können so noch mehr wertgeschätzt werden. Zum anderen fördern das Projekt und der regelmäßige Besuch der Schulbücherei den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

Ein anderes einrichtungsübergreifendes Projekt, das sich ebenfalls dem gelingenden Übergang widmet, ist family⁴. In zwölf Treffen, die vor und nach der Einschulung stattfinden, wird mit Eltern erarbeitet, wie sie ihre Kinder in der Schule unterstützen und zu guten Lernbegleiter/-innen werden können. Vor- und nachbereitet werden die family-Treffen von Schul- und Kindertageseinrichtungs-Leitungen sowie den Fachkräften des Programms „Ein Quadratkilometer Bildung“.

3 Pfister, Markus: Der Regenbogenfisch, NordSüd Verlag AG

4 Initiator: EDUCATION Y, gewachsen aus dem Projekt buddy

3. Kooperation Eltern–Kindertageseinrichtungen–Grundschule

Die ersten Schritte lernen Kinder in ihrem Elternhaus. Bei den weiteren Entwicklungsschritten werden Eltern von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen begleitet und unterstützt. Ein stetiger Austausch und eine enge Zusammenarbeit erleichtern die pädagogische Arbeit aller Akteure und kommen somit der Entwicklung des Kindes besonders zu Gute.

Sowohl zuhause als auch in Bildungseinrichtungen wie der Kindertageseinrichtung und der Schule werden die Kinder entsprechend ihrer individuellen Neigungen gefördert und auf ein eigenständiges Leben in der Gesellschaft vorbereitet. Sie werden darin unterstützt, alltägliche Aufgaben wie das Anziehen oder Aufräumen selbstständig zu übernehmen, Freundschaften zu knüpfen und Konflikte zu lösen und ihre Lernmaterialien eigenverantwortlich zu organisieren.

Wie Frau Prof. Dr. Zimmer⁵ schreibt ist die kindliche Entwicklung selbst „geprägt durch die Merkmale der Selbsttätigkeit und Eigenaktivität“⁶. Kinder benötigen folglich Raum, um sich auszuprobieren und eigenständig sein zu können. Die gemachten Erfahrungen stärken ihr Selbstbewusstsein und ihr Gefühl für eigene Grenzen.

In der Schule ist eine altersentsprechende Selbstständigkeit wichtig, um sich auf neue Inhalte und fachliches Lernen einzulassen und konzentrieren zu können und den Schulalltag innerlich gestärkt und selbstbewusst zu verbringen.

Die folgende Broschüre soll zunächst einen Überblick darüber geben, welche Basiskompetenzen für ein Kind auf dem Weg zur Selbstständigkeit wichtig sind. Im weiteren Verlauf werden die einzelnen Kompetenzen genauer betrachtet und durch Beispiele und Fördermöglichkeiten ergänzt.



Selbstständigkeit

Sprache, Motorik, Wahrnehmung, mathematisches Vorwissen, soziale Kompetenz, Konzentration, ...



5 Prof. Dr. Renate Zimmer: Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt „Frühe Kindheit“ und Professorin für Sport- und Bewegungswissenschaft an der Universität Osnabrück. Von 2007 bis 2018 Direktorin des Niedersächsischen Instituts für Frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Gründerin der Initiative „Bewegte Kindheit“

6 Zimmer, 2016

4. Basiskompetenzen für schulisches Lernen

Lernen beginnt bereits lange bevor ein Kind in die Schule kommt. Genaugenommen lernt ein Kind von Geburt an täglich Neues dazu und entwickelt fast automatisch unzählige Fähigkeiten. Für eine gesunde Entwicklung ist es förderlich, das Kind in seiner natürlichen Neugierde zu unterstützen und ihm Gelegenheiten zu ermöglichen, sich in vielfältigen Situationen auszuprobieren. Im Elternhaus wird ein Kind meist intuitiv gefördert und in seiner Entwicklung eng begleitet.

In der Kindertageseinrichtung und der Schule findet die Förderung systematisch und mit einem professionellen Blick statt. Die Systematik der Förderung beinhaltet neben der konkreten Übung von Fähigkeiten und Fertigkeiten auch, dass eine Langzeitperspektive seitens der pädagogischen Fachkräfte eingenommen wird und sich diese darüber im Klaren sind, welche Basiskompetenzen für spätere, kognitive Entwicklungsschritte der Kinder notwendig sind.

Eine gute Hand-Augen-Koordination ist somit beispielsweise nicht nur für eine sichere und selbstständige Alltagsbewältigung relevant, sondern ebenso die Grundlage dafür, sich eine Schriftsprache anzueignen und mit Leichtigkeit und Freude in der Schule lernen zu können.

Im Umkehrschluss bedeutet das, dass bei Auffälligkeiten beispielsweise im Schriftspracherwerb oder anderen kognitiven Anforderungen diagnostiziert werden sollte, wo die Ursachen der Schwierigkeiten liegen und ob relevante Basiskompetenzen erworben wurden. Es genügt folglich nicht, ausschließlich an den Symptomen zu arbeiten und das Schulkind am Tisch sitzend Arbeitsblätter voller Schreibübungen durcharbeiten zu lassen. Vielmehr sollten Übungen, die das Kind auf spielerische Weise in der Augen-Hand-Koordination fördern, angeboten werden, sodass das Kind Entwicklungsrückstände aufarbeiten und zudem Erfolgserlebnisse machen kann. Hierbei sind Ballspiele oder Aktivitäten außerhalb der klassischen Lernumgebung von hoher Bedeutung.

Das Sprachbrücken-Netzwerk der genannten Einrichtungen besuchte unterschiedliche Fortbildungen, um aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in ihre alltägliche Berufspraxis wie auch in diese Broschüre einfließen zu lassen. Darunter fielen ein Fachtag bei Prof. Dr. Renate Zimmer⁷ und eine Fortbildung bei Monika Kowalski-Riemann⁸.



Aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen und den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis haben die Fachkräfte schließlich wichtige Kategorien von Kompetenzen, die für eine gesunde Entwicklung eines Kindes und zudem als Basiskompetenzen für späteres schulisches Lernen unabdingbar sind, identifiziert und aufgeschlüsselt.

Im Folgenden werden die Kategorien Wahrnehmung, Selbstständigkeit im Alltag, soziale, motorische, sprachliche und mathematische Kompetenzen vorgestellt und erläutert. Praxistipps und Materialideen geben Anregungen für die konkrete Übertragbarkeit der Fachinhalte in die Praxis.

⁷ Prof. Dr. Renate Zimmer: Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt „Frühe Kindheit“ und Professorin für Sport- und Bewegungswissenschaft an der Universität Osnabrück. Von 2007 bis 2018 Direktorin des Niedersächsischen Instituts für Frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Gründerin der Initiative „Bewegte Kindheit“

⁸ Lern- und Ergotherapeutin in Dortmund

4.1 Wahrnehmung

Kinder brauchen Sinneserfahrungen, um sich ganzheitlich entwickeln zu können. Sie lernen über das Fühlen, Spüren, Hören, Sehen, Riechen und Schmecken. Fischer⁹ beschreibt die Relevanz der Sinneserfahrungen für die Entwicklung eines Kindes mit den Worten:

„Sich selbst und seine Umwelt wahrnehmen zu können ist die Grundlage für die Fortbewegung, für Handlungs- und Denkprozesse, für zwischenmenschliche Kontakte und Verständigung, für den Aufbau von Selbstbewusstsein und – vertrauen und stellt somit eine notwendige Voraussetzung für die Lebensbewältigung in der sozialen und dinglichen Umwelt dar.“

Ebenso wie die Motorik durch Spiele und Übungen gefördert wird, so entwickelt sich auch die Wahrnehmung durch Anregung. Wahrnehmungsentwicklung findet während des gesamten Lebens statt, sie verläuft jedoch im Kindesalter schneller und müheloser als im höheren Lebensalter.

Über die Sinnesorgane nimmt der Körper unterschiedliche Reize wahr. Im Gehirn werden die Sinneswahrnehmungen geordnet und zusammengeführt. Diesen Prozess nennt man sensorische Integration. Sie bildet die Grundlage für Aufmerksamkeit und Konzentration, Bewegungsgeschick, schulische Lernfähigkeit, Selbstvertrauen und vieles mehr. Die sensorische Integration verläuft unterbewusst, sodass wir uns auf andere Dinge konzentrieren können.

Ist sie gestört, so dass sich das Kind beispielsweise darauf konzentrieren muss, das Gleichgewicht beim Sitzen zu halten, kann es den Aufgaben in der Schule (z.B. dem Schreiben) nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Das Kind ist dadurch angestrengt und ermüdet schneller.

Eine schlechte Verarbeitung der Sinnesreize kann nicht nur zu verringerter Aufmerksamkeit, sondern beispielsweise auch zu Störungen der Lernfähigkeit (Teilleistungsstörungen), der Bewegungskoordination und der psychischen Stabilität führen. Somit sind Wahrnehmung und Bewegung „in ihrer wechselseitigen Verschränkung von elementarer Bedeutung für die kindliche Persönlichkeitsentwicklung.“¹⁰

Vestibuläre Wahrnehmung



... „umfasst die Lage- und Bewegungsempfindung eines Menschen über die Verarbeitung von externen Reizen, die durch lineare Beschleunigungen sowie Drehbeschleunigungen des Kopfes ausgelöst werden.“¹¹

Erfasst werden vestibuläre Reize vom Vestibularapparat im Innenohr. Dieser wird auch Gleichgewichtssinn genannt. Oft wird die Bedeutung des vestibulären Systems unterschätzt, da viele seiner Funktionen unterbewusst ablaufen. Es ist jedoch zusammen mit der kinästhetischen Wahrnehmung mitverantwortlich für die Bewegungssicherheit, die Orientierung im Raum und die Aufrechterhaltung.

9 Fischer, 2003

10 Fischer, 2003

11 Fischer, 2003

Für uns bedeutet das:

Wir zielen bei einer Förderung auf eine Verbesserung der Gleichgewichtscompetenz der Kinder, sowie ihrer Haltungs- und Bewegungswahrnehmung. Dieser Förderbereich (vestibuläre Stimulation) umfasst: Auf- und Abbewegungen, Vor- und Zurückbewegungen sowie Beschleunigen und Abbremsen. Spielerisch gefördert werden kann dies durch Schaukeln, Rutschen, sich rollen, sich wälzen und sich drehen.

Kinästhetische Wahrnehmung

... umfasst die Lage- und Bewegungsempfindung, die nicht durch visuelle oder andere externe Reize vermittelt wird.

Die kinästhetischen Empfindungen stammen aus Muskeln, Bändern, Sehnen und Gelenken. Sie sind eine wichtige Grundlage für Körpererfahrungen, da sich aus kinästhetischen Informationen das Körperschema aufbaut.

Die kinästhetische Wahrnehmung läuft wie die vestibuläre Wahrnehmung zumeist unbewusst ab. Beide Wahrnehmungsbereiche wirken beispielsweise bei der Bewegungssicherheit, der Orientierung im Raum, der Aufrechthaltung und der Haltungs- und Bewegungsregelung zusammen.

Für uns bedeutet das:

Wir beobachten die folgenden Qualitäten der Kinder als Grundlage einer Förderung:

- Stellungssinn (Stellung der Gelenke und Körperteile)
- Spannungssinn (Grad der Muskelspannung)
- Kraftsinn (Ausmaßes an Muskelkraft)
- Bewegungssinn (Richtung, Geschwindigkeit)



Praxistipp: Wir fördern die kinästhetische Wahrnehmung durch Klettermöglichkeiten und Spiele wie Stopp-Tanz oder dem Roboter-Lauf, bei dem ein Kind die Augen verbunden bekommt und sich von jemandem führen lässt.

Taktile Wahrnehmung

... umfasst die Aufnahme und Verarbeitung von Reizen, mit denen der Mensch über die Haut in Kontakt kommt.

Es wird zwischen Berührungswahrnehmung („passive Aufnahme“ von Reizen) und Erkundungswahrnehmung („aktives Berühren“ von Gegenständen, um diese zu erkunden) unterschieden. Die taktile Wahrnehmung ist die Grundlage für die soziale Entwicklung. Über taktile Erfahrungen erschließen sich Kinder ihre unmittelbare Umwelt.¹²

Für uns bedeutet das:

Wir ermöglichen den Kindern daserspüren und Bestimmen von Berührungen sowie das eigene Berühren und Erkunden.

Praxistipp: Spielerisch fördern kann man die taktile Wahrnehmung durch das „Malen“ (mit einem Finger) von Buchstaben und Symbolen auf dem Rücken (ein Kind malt, das andere errät das Symbol) oder durch das Erraten von Gegenständen in einer verdeckten Materialkiste oder durch das Formen eines Seils und das Ertasten mit verbundenen Augen.

Wir beachten folgende didaktisch-methodischen Aspekte:

- Respektieren individueller „Tabuzonen“
- Ausschalten des optischen Sinns (z.B. Augen verbinden)
- Ermöglichen von taktilen Erfahrungen in der Natur
- Einbau von Reflexionsphasen zur Bewusstmachung und Bewertung taktiler Empfindungen



¹² Fischer, 2003



Visuelle Wahrnehmung

... umfasst die Aufnahme, Koordination und Verarbeitung optischer Reize über das Auge. Da der Mensch 85% der Informationen über das Auge aufnimmt, ist es der Bereich, der für die Aufnahme der materiellen und personalen Umwelt am meisten gebraucht wird. So werden Größe, Form, Farbe und Struktur eines Objektes, die Anordnung im Raum sowie die Bewegung und Bewegungsrichtung durch optische Reize wahrgenommen.

Für uns bedeutet das:

Wir beachten die folgenden Qualitäten als Grundlage einer Förderung:

- Optisches Zielverfolgen
(Beobachten und Verfolgen bewegter Objekte und sich bewegender Personen)
- Figur-Grund-Wahrnehmung
(Aufmerksamkeitsfokus auf einen bestimmten optischen Reiz)
- Visuomotorische Koordination
(Insbesondere Auge-Hand-Koordination bzw. Auge-Fuß-Koordination)
- Wahrnehmungskonstanz
(Identifizierung von Objekten oder Personen aus unterschiedlichen Perspektiven als gleiche)
- Form-, Farb-, Größen- und Mengenwahrnehmung
(Erkennen und unterscheiden von Objekten gemäß ihrer Form, Farbe, Größe und Menge)
- Visuelles Gedächtnis
(Erinnern an Gesehenes)

Praxistipp: Spiele zur Förderung der visuellen Wahrnehmung sind beispielsweise „Giftige Schlange“, bei dem die Kinder unter einem schwingenden Springseil durchlaufen müssen, oder auch „Was fehlt“, bei dem sich die Kinder Gegenstände auf dem Boden merken müssen und benennen, welcher Gegenstand entfernt wurde.

Auditive Wahrnehmung

... umfasst die Aufnahme, Koordination und Verarbeitung von akustischen Reizen über das Ohr. Die auditive Wahrnehmung ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Sprache. Sie dient aber auch zur Eigenwahrnehmung sowie zur Orientierung im Raum (Entfernungsempfinden, Richtungsempfinden).

Für uns bedeutet das:

Wir beachten die folgenden Qualitäten als Grundlage einer Förderung:

- Auditive Figur-Grund-Wahrnehmung (Aufmerksamkeitsfokus auf einen bestimmten akustischen Reiz)
- Auditive Lokalisation (Richtungsbestimmung eines akustischen Reizes)
- Auditive Merkfähigkeit (Erinnern an Gehörtes)
- Verstehen des Sinnbezugs (Verstehen und inhaltliche Zuordnung von Gehörtem)



Möglichkeiten zur Förderung der auditiven Wahrnehmung sind neben Singen und Musizieren auch Klatschrhythmen und Spiele wie Klatschgeist oder Entenfamilie.

Praxistipps:

Beispiele zur Förderung von Raumbewusstsein/-wahrnehmung und entsprechenden Basiskompetenzen¹³

Spielideen: Werfen und fangen eines Balles

Förderung u.a. in folgenden Bereichen:

- visuelle Wahrnehmung/Hand-Auge-Koordination -> Vorstufe fürs Lesen
- Kraftdosierung, Anpassungsfähigkeit (z.B. an Größe des Balls) -> Vorstufe für kraftangepasste Stift-haltung
- Raumwahrnehmung (z.B. Bewegungsrichtung variieren) , Entfernungsabschätzung, Differenzierungs-fähigkeit -> Vorstufe fürs Schreiben, z.B. d b
- Absprachen treffen -> Sozialverhalten
- Selektive Aufmerksamkeit, Konzentration, Ausdauer

Weitere Spielideen zur Raumwahrnehmung:

- mit einem Stock in verschiedene Richtungen zeigen und damit hantieren
- räumliches Hören (Augen verbinden, Geräusche aus verschiedenen Richtungen erzeugen und vom „Blinden“ in die entsprechende Richtung zeigen lassen)
- Fadenspiele (zwischen den Fingern)

¹³ Anregungen aus der Fortbildung mit Ergotherapeutin Frau Kowalski-Riemann

4.2 Selbstständigkeit im Alltag

Während der Zeit in einer Kindertageseinrichtung oder Schule lernt das Kind, selbstständig zu agieren und Aufgaben alleine zu bewältigen. Um die Selbstständigkeit zu fördern, müssen dem Kind genügend Zeit und Freiräume gegeben werden. So sammelt es zudem notwendige Selbstwirksamkeitserfahrungen. Zum Start in die Selbstständigkeit ist die Autonomie-Phase besonders wichtig. Aus dem eigenen Antrieb heraus, Dinge alleine schaffen zu wollen, entwickelt sich die Selbstständigkeit. Durch die erlernte Selbstständigkeit erlangt ein Kind ein gutes Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und ein starkes Selbstbild.

Aufräumen



Durch das Auf- und Wegräumen von Gegenständen lernt das Kind, dass Dinge einen festen Platz haben. In bestimmten Phasen lernen Kinder immer strukturierter und gründlicher aufzuräumen und Abläufe zu verinnerlichen.

Damit ein Kind später strukturiert Aufgaben erledigen und den Alltag bewältigen kann, ist es wichtig, einen klaren Anfang und ein klares Ende zu erkennen.

Für uns bedeutet das:

Bevor sich ein Kind einer neuen Aufgabe stellt, soll es das vorherige Tun beendet haben. So erlernt es Arbeitsmuster und Abläufe. Zur Unterstützung des Zuordnens helfen dem Kind Fotos oder Piktogramme auf Kisten und Regalen. Außerdem ist es wichtig, Dinge immer am selben Ort wieder zu finden.

Aufgaben übernehmen

Die Übernahme von kleinen alltäglichen Aufgaben zuhause, in einer Kindertageseinrichtung oder in der Schule fördert die Selbstständigkeit des Kindes. Kinder übernehmen gerne Aufgaben und erleben sich als wirksamer Teil einer Gruppe. Zu den Aufgaben können der Tischdienst, Blumen gießen, das Versorgen von Haustieren oder der Tafeldienst gehören.

Für uns bedeutet das:

Indem wir die Kinder für ihr Handeln loben und ihnen das Bewältigen von Aufgaben zutrauen, machen sie gute Selbstwirksamkeitserfahrungen und übernehmen die Aufgaben auch weiterhin selbstständig und verantwortungsbewusst.

Praxistipp: Dienste wie Blumendienst, Tafeldienst, Aufräumdienst, Tischdienst wöchentlich mit den Kindern festlegen und mit Fotos sichtbar darstellen.



An- und ausziehen

Wir überlassen dem Kind selbst die Entscheidung, ob es ein Kleidungsstück an- oder ausziehen möchte. Außerdem lassen wir dem Kind Zeit, das Umziehen von Kleidungsstücken zu perfektionieren. Wir geben dem Kind Hilfestellung und motivieren es, Abläufe zu wiederholen. Wir akzeptieren, wenn ein Kind von uns nicht umgezogen werden möchte.

Praxistipp: Spielerisch Feinmotorik schulen, indem man an einer Platte Verschlüsse wie Reißverschluss, Knöpfe, Schleifen etc. anbringt und die Kinder daran üben lässt.

Umgang mit Materialien

Indem Kinder selbständiger im Umgang mit eigenen Materialien werden, z.B. durch die Gestaltung des Portfolio-Ordners, übernehmen sie Verantwortung und werden pflichtbewusster. Des Weiteren bewahren sie den Überblick über die eigenen und gemeinsamen Materialien.

Für uns bedeutet das:

Ein wertschätzender und angemessener Umgang mit Materialien wird mit den Kindern gemeinsam besprochen. Als gegenseitige Vorbilder machen wir uns darauf aufmerksam, wenn Materialien auf dem Boden liegen oder unangemessen behandelt werden.

Praxistipp: Kaputte Spielsachen, Bücher, kleine Möbelstücke an einem Ort sammeln und in gemeinsamen Aktionen reparieren, zum Beispiel im Rahmen eines Elternnachmittags.

Hygiene

Das „Trockenwerden“ ist ein wichtiger Entwicklungsschritt in der Selbstständigkeit. Es ist wichtig, dass Kinder selbstständig Hygieneabläufe wie den Toilettengang, das Händewaschen oder Zähneputzen verinnerlichen.

Für uns bedeutet das:

Wir begleiten die Kinder anfangs, bis sie die Abläufe verinnerlicht haben. Wir erinnern sie bei den Abläufen und besprechen diese in regelmäßigen Abständen, beispielsweise bei Hygieneprojekten. Wir stellen sicher, dass die Kinder für Hygieneabläufe kindgerechte Räume und genügend Material vorfinden. Wir motivieren Kinder und haben eine positive Haltung, wenn sie in den Abläufen noch nicht sicher sind.

Praxistipp: In Waschräumen, z.B. Spiegel, Piktogramme oder Fotos anbringen, die Abläufe veranschaulichen und erinnern. Lieder und Verse zum Verinnerlichen von Hygieneabläufen einsetzen.¹⁴



14 siehe Beispiele in Kapitel 5. Material und Kopiervorlagen

Autonomie

Kleinstkinder sind auf die Hilfe und Unterstützung erwachsener Bezugspersonen angewiesen. Im Laufe der Entwicklung beginnt ein Autonomieprozess, indem das Kind versucht, eigene Grenzen zu erfahren und sich in der eigenen Selbstwirksamkeit übt.

Dazu gehört es, sich von den eigenen Bezugspersonen zu lösen und sich zuzutrauen, den Alltag alleine zu bewältigen. Häufig kommt es vor, dass Kinder in diesem Prozess immer wieder stark die Nähe zu den Bezugspersonen suchen, um sich des emotionalen Halts zu versichern.

Für uns bedeutet das:

Wir fördern die Autonomie des Kindes, indem wir ihm Strukturen und wiederkehrende Abläufe zur Orientierung bieten. Wir geben ihm emotionalen Halt und Zeit, um seine Eigenständigkeit zu fördern.



4.3 Soziale Kompetenzen

Kinder durchlaufen verschiedene Stufen ihrer sozialen Entwicklung und lernen, sich mit ihrer Persönlichkeit, ihren Stärken, Schwächen und Emotionen in einer Gruppe einzubringen.

Wesentliche Bestandteile der sozialen Kompetenz und Voraussetzung für die soziale Teilhabe in der Gesellschaft sind: Die Meinungen und Entscheidungen anderer zu akzeptieren, Freundschaften zu knüpfen, andere für seine Interessen zu begeistern, Probleme gemeinsam zu lösen, Gefühle zu benennen und auf Gefühle anderer eingehen zu können.

Für einen guten Einstieg ins soziale Leben sollten daher folgende Kompetenzen beachtet, umgesetzt und gefördert werden:

Rücksichtnahme und respektvoller Umgang untereinander



Um im alltäglichen sozialen Miteinander einen respektvollen und wertschätzenden Umgang zu leben, bedarf es einer guten Selbstwahrnehmung.

Wenn Kinder zu einer positiven Identität gefunden haben und selbstreflektiert sind, sind sie in der Lage, Empathie für andere Kinder zu empfinden.

Zudem gehört es dazu, sich in Situationen zurückzunehmen und es auszuhalten, wenn eigene Grenzen bewusst werden.

Für uns bedeutet das:

Wir bestärken Kinder, indem wir sie loben und wertschätzen, sowie ihnen als soziales Vorbild dienen. Wir fördern eine positive Identitätsentwicklung, indem wir ihnen Herausforderungen zutrauen und sie unterstützen, auch schwierige soziale Situationen auszuhalten.

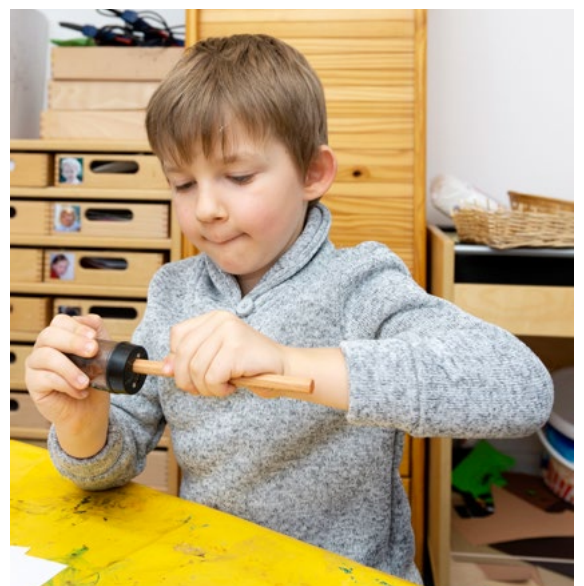
Verantwortung für Material

Neben dem respektvollen Umgang mit Menschen gegenüber ist auch ein achtsamer Umgang mit Materialien wichtig. Schon die jüngsten Kinder beteiligen sich an Aufräumaktionen und lernen mit den Materialien anderer so umzugehen, wie sie es sich auch für sich wünschen.

Für uns bedeutet das:

Wir gehen als Vorbilder sorgsam mit Materialien um und begleiten Kinder im geeigneten Umgang. Zu jedem Spiel gehört selbstverständlich auch das gemeinsame Aufräumen.

Durch das sprachliche Begleiten von unserem Handeln lernen Kinder beispielsweise zu fragen, bevor sie sich den Malstift eines anderen Kindes nehmen. Wir loben, wertschätzen und reflektieren gemeinsam das Verhalten der Kinder.





Frustrationstoleranz

Die Frustrationstoleranz der Kinder muss sich erst entwickeln. Sie wird gefördert, indem Kinder lobend begleitet werden, wenn ihnen Dinge nicht gleich gelingen oder sie frustriert sind (z.B. wenn sie bei Gesellschaftsspielen verlieren).

Ebenso wichtig sind Möglichkeiten des Frustrationsabbaus, wie beispielsweise viel Bewegung.

Für uns bedeutet das:

Wir geben den Kindern Möglichkeiten, frustrierende Situationen auszuhalten und mit ihrem eigenen Frust umzugehen.

Wir bestärken die Kinder innerlich und dienen ihnen als Verhaltensvorbild.



Teilen

Kinder können nicht von Anfang an teilen. Dinge in Besitz zu nehmen und sie gegen andere zu verteidigen, ist angeboren.

Für uns bedeutet das:

Wir zeigen Kindern, dass sie nicht zu kurz kommen, wenn sie teilen und leben einen gerechten Umgang mit Spielzeug, Lebensmitteln, etc. vor.

Wir bieten Kindern die Möglichkeit, zu teilen und wertschätzen sie in ihrem Verhalten.



Demokratische Prinzipien

Um Kompetenzen des demokratischen Handelns aufzubauen, brauchen Kinder viele Erfahrungsfelder. Soziale Kompetenzen erlernen sie, indem sie auch mal eine Grenze überschreiten dürfen, Gerechtigkeit aber auch Ungerechtigkeit erleben und die Chance bekommen, eine angemessene Wortwahl zu finden. Die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen, ist das Ergebnis dieser Erfahrungsfelder.

Für uns bedeutet das:

Wir beteiligen Kinder an Entscheidungen und geben ihnen die Möglichkeit, demokratische Entscheidungen hinzunehmen.

Wir lassen Kinder eigene Erfahrungen machen und mit anderen Kindern auch eigenständig auseinandersetzen. Wir lassen sie dabei auch mal Ungerechtigkeit aushalten und begleiten sie darin, eigene Kompromisse zu finden und ihre Erfahrungen zu reflektieren.

Streitkultur

Außerhalb des Elternhauses treffen Kinder auf unterschiedliche Gruppenkonstellationen und lernen, sich in Gruppendynamiken einzugliedern. Abhängig von den eigenen persönlichen Fähigkeiten brauchen Kinder dafür Zeit, um eigene Strategien zu entwickeln. Auch die Fähigkeit, Konflikte zu lösen oder auszuhalten, muss erlernt werden und benötigt Zeit.

Für uns bedeutet das:

Unsere Aufgabe besteht darin, sich in der Rolle des Handelnden zurückzunehmen und Situationen im Hintergrund zu beobachten. In Konfliktsituationen geben wir Kindern die Chance, eigene Problemlösungen zu finden und lösen nicht jede Streitsituation von außen.



Gemeinsam spielen lassen

Das gemeinsame Spiel in der Gruppe ist Ausdruck von sozialer Integration und Vertrauen. Für die Kinder ist es wichtig, in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Nähe und Distanz agieren zu können.



Für uns bedeutet das:

Wir unterstützen Kinder, sich in Spielsituationen einzubringen, stellen Kontakte untereinander her und reflektieren gemeinsam Geschehnisse. Wir geben den Kindern die Chance sich auszuprobieren, indem sie beispielsweise die Spielführung übernehmen dürfen.

Für uns bedeutet das allgemein:

Wir möchten, dass Kinder soziales Verhalten verstehen und keine Regeln auswendig lernen. Wir sprechen mit Kindern über Gefühle und greifen Situationen auf, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Wir schauen ressourcenorientiert und dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechend, wie stark wir Situationen begleiten. Wir stehen den Kindern als Ratgeber, Tröster und Vorbild zur Seite. Wir bieten ihnen Möglichkeiten des Frustrationsabbaus, z.B. durch viel Bewegung und fördern sie durch Spiele zur Ich-Stärkung.

Praxistipps: Spiele zur Ich-Stärkung

Pantomime:

Ein Kind stellt sich in die Mitte und führt nur durch Gesten und ohne Worte einen vorgegebenen Begriff vor. Diesen müssen die anderen Kinder erraten.

Erzählkreise:

Die Kinder sitzen in einer Runde. Nacheinander sind sie an der Reihe, etwas zu erzählen. Dabei gelten die Regeln, dass demjenigen, der an der Reihe ist, zugehört wird und dass jeder ausreden darf.

Möglichkeiten zum Frustrationsabbau:

Sowohl Boxsäcke als auch Wutbälle eignen sich zum „Dampf ablassen“. Wichtig sind auch viel Raum und Zeit zur Bewegung, am besten an der frischen Luft.

4.4 Motorische Kompetenzen

Kinder sollten eine gute motorische Grundlage entwickeln, da diese die Voraussetzung für ein selbstständiges Agieren im Alltag und das Erlernen von kognitiven Kompetenzen bildet. Motorische Kompetenzen werden in Grob- und Feinmotorik geteilt wobei die Grobmotorik die Voraussetzung für die Entwicklung der Feinmotorik ist.

Grobmotorik

Als Grobmotorik werden Fähigkeiten in der Körperbeherrschung, des Gleichgewichts und der Koordination von Bewegungsabläufen bezeichnet. All diese Kompetenzen müssen immer wieder geübt werden und benötigen daher zahlreiche natürliche und spielerische Anlässe im Alltag.

Für uns bedeutet das:

Wir beobachten die motorischen Fähigkeiten der Kinder und bieten Anlässe, um sie zu trainieren und eine natürliche Bewegungsfreude zu entwickeln. Wir lassen Kinder Dinge ausprobieren und entdecken und trauen ihnen Neues zu, ohne direkt einzugreifen.

Auf spielerische und kreative Weise fördern wir die Motorik der Kinder.



Überkreuzen der Mittellinie

Kinder im Vorschulalter sollten die Körpermittellinie überkreuzen können. Es gelingt z.B. beim Malen eines Bildes mit der rechten Hand auf der linken Seite des Blattes, ohne dass die Kinder das Blatt verschieben, drehen oder die Hand wechseln müssen. Es ist später wichtig für das Schreibenlernen. Mit Klatsch- und Bewegungsspielen kann die Überkreuzung geübt werden.



Einbeinstand

Kinder sollten mehrere Sekunden auf einem Bein stehen können. Hierzu tragen kleine Wettbewerbe oder auch Stopptänze zu Musik bei. Ebenfalls kann man den Einbeinstand durch Imitieren von Tieren (Flamingo, Storch, etc.) spielerisch üben.



Balancieren

Kinder sollten ihr Gleichgewicht halten können. Spiele wie Balancieren über den Balken einer umgedrehten Bank oder Balancieren auf einer markierten Linie können zu einem besseren Gleichgewicht beitragen.

Auch hier eignen sich Geschichten wie „Wir sind eine Prima Ballerina“ etc., um eine spielerische Atmosphäre zu erschaffen.



Hüpfen

Das Hüpfen auf einem Bein fördert die Koordination, das Gleichgewicht und die Muskulatur der Kinder.

Den Kindern bereitet es Freude, wenn sie beidbeinig über ein Seil hüpfen oder seitlich über das Seil hin- und herspringen. Wichtig ist, dass auch mal beide Beine einzeln genutzt werden. Hüpfen wie ein Frosch oder ein Hase sind ebenfalls beliebte Spiele.

Springen

Zur Koordination der Bewegungsabläufe sollten die Kinder springen können.

Springen aus dem Stand macht Kindern Spaß, vor allem wenn gefragt wird: „Wie hoch kannst du springen?“

Ein Schlusssprung von einer kleinen Erhöhung wie einer Treppenstufe oder das Herunterspringen von einer Bank oder einem Stuhl helfen beim Ausbau der Körperbeherrschung und vermitteln Freude am Treppensteigen oder anderen alltäglichen Abläufen.



Zehenspitzen- und Fersengang

Auf den Zehenspitzen oder den Fersen zu laufen, erfordert ein gutes Gleichgewicht und gute Körperbeherrschung.

Spiele, wie auf Zehenspitzen stehen und sich ganz groß machen oder das Apfelpflücken pantomimisch darzustellen, motivieren die Kinder zum Mitmachen.

Die Kinder können um die Wette auf den Zehen oder Fersen durch den Raum laufen. „Wer schafft es am längsten zu laufen, ohne den ganzen Fuß zu berühren?“ oder „Wer ist am schnellsten am Ziel?“.



Feinmotorik

Zur Feinmotorik gehören die Finger- und Handgeschicklichkeit, die visuomotorische Koordination, also das Gesehene motorisch umzusetzen, und die Graphomotorik, mit der die Fähigkeit bezeichnet wird, feinste, differenzierte, rhythmische und fließende Mal- und später Schreibbewegungen ausführen zu können.

Feinmotorische Kompetenzen sind die Grundlage für das Erlernen kognitiver Kompetenzen, die in der Schule vermittelt werden und gelten daher als wichtige Basiskompetenzen schulischen Lernens.

Für uns bedeutet das:

Wir beobachten und fördern die feinmotorischen Fähigkeiten der Kinder und bieten natürliche Anlässe, ihre Kompetenzen auszubauen. Wir achten darauf, die Feinmotorik nicht nur in der Arbeit am Tisch (beim Malen, Basteln, etc.), sondern auch draußen (im Umgang mit Blättern, Stöcken, Sand, etc.) zu fördern.

Ausschneiden

Kinder sollten geometrische Formen mit korrekter Scherenhaltung an einer Linie entlang ausschneiden können. Hierzu tragen Bastelangebote und Ausschneidevorlagen zur Förderung bei.



Einen Stift im Dreipunktgriff halten

Im Hinblick auf eine korrekte Stifthaltung bezüglich des Schrifterwerbs sollten die Kinder den Stift zwischen Zeige-, Mittelfinger und Daumen (im Dreipunktgriff) halten können.

Spiele mit einem Kreisel oder das Auffädeln von Perlen tragen zu einer motorisch korrekten Stifthaltung bei. Ebenso sollte beim Malen auf die korrekte Stifthaltung geachtet werden, sodass sich die Kinder später nicht umgewöhnen müssen.

Einhalten von Ausmalgrenzen

Die Kinder sollen in der Lage sein, Bilder auszumalen, ohne dabei die Begrenzungslinien des Motivs zu überschreiten. Ausmalbilder oder Mandalas unterstützen diese Fähigkeit spielerisch.



Nachspuren von Linien

Um einen angemessenen Mal- und Schreibdruck optimal beherrschen zu können, wird das Nachzeichnen auf einer Linie geübt. Hierbei lernen die Kinder, das Gesehene mit einer Bewegung zu verbinden bzw. es in eine Bewegung umzusetzen. Hilfsmittel können hierbei Linien und gestrichelte Bilder sein, die ergänzt werden sollen.



Falten mit Papier

Hier geht es um das Zusammenspiel zwischen Auge- und Hand-Koordination und differenzierten Bewegungsabläufen. Zusätzlich können gehörte Anweisungen wie Richtungsvorgaben (oben, unten, rechts, links, etc.) erlernt und umgesetzt werden.

Das Falten von Papierfliegern oder verschiedener Formen (Sterne, Boote, Hüte, etc.) hilft beim Erlernen dieser Technik.



Lateralität (Händigkeit), Präferenzdominanz

Die Bevorzugung einer Hand bei der Durchführung verschiedener Tätigkeiten (wie z.B. malen, würfeln, schneiden, hämmern, schreiben) wird als Hinweis der Händigkeit angesehen und erlaubt eine grobe Orientierung bezüglich der Geschicklichkeitshand des Kindes.

Die Händigkeit sollte sich bis zur Einschulung herausgebildet haben.

4.5 Sprachliche Kompetenzen

Sprachliche Kompetenzen erwerben Kinder insbesondere durch angemessene Sprachvorbilder und eine sprachfördernde Atmosphäre. Ein sprachförderliches Verhalten bzw. eine dialogische Grundhaltung seitens der Fachkräfte sind die Basis für die sprachliche Entwicklung der Kinder.

Grundprinzipien sprachförderlichen Verhaltens¹⁵

- **Blickkontakt**
Aufmerksamkeit sichern, auf Augenhöhe gehen, Nähe und Verbundenheit herstellen
- **Zuhören**
Zeit für Antworten geben (etwa 10 Sekunden warten), ausreden lassen, Aussagen aufgreifen/erweitern
- **Interesse**
Einfühlen in das momentane Interesse des Kindes, Fragen stellen, mit Namen ansprechen
- **Zeit und Muße**
Langsam sprechen, Pausen machen, jede alltägliche Situation nutzen, im Hier und Jetzt präsent sein
- **Dramatik**
Deutliche Mimik und Gestik, einzelne Worte betonen, Äußerungen wiederholen
- **Begeisterung**
Freude an Sprache, emotionale Reaktionen, mit Worten spielen, überraschende Äußerungen

Für uns bedeutet das:

Wir als pädagogisches Fachpersonal achten auf unser eigenes sprachförderliches Verhalten als Vorbild für die Kinder. Dazu gehören: Blickkontakt, Zuhören, Interesse, Zeit und Muße, Dramatik und Begeisterung. Wir bieten den Kindern vielfältige Sprachanlässe durch Impulse und offene Fragen.

Wir begleiten unsere Handlungen und die des Kindes verbal (handlungsbegleitendes Sprechen). Ebenso achten wir auf non-verbale Kommunikation, die Raumgestaltung und die zur Verfügung stehenden Materialien, um die Kommunikation anzuregen.

Altersgemäßer Wortschatz

Beim Wortschatzerwerb wird unterschieden zwischen dem „aktiven Wortschatz“ (Kinder verstehen das Wort und nutzen es in ihrer Sprachproduktion) und dem „passiven Wortschatz“ (Kinder verstehen erst einmal nur das Wort).

Korrektives Feedback¹⁶ und Wiederholungen fördern den Wortschatz.

Für uns bedeutet das:

Wir sind aufmerksam bezüglich des Wortschatzes der Kinder und wiederholen neue Wörter, so dass das Kind seinen passiven und aktiven Wortschatz erweitern kann.

Wir korrigieren das Kind nicht explizit, sondern sprechen die korrekte Form mehrfach vor (korrekatives Feedback.)

Wir nutzen Alltagssituationen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen.



¹⁵ Siglinde Czenkusch, <https://mut-zur-sprache.jimdo.com/>

¹⁶ Korrektives Feedback ist die Methode, bei der die Ausdrucksweise eines Kindes (inhaltlich) korrigiert wird, ohne seine Fehler direkt zu verbessern (Beispiel: Kind: „Ich hole vom Garten das Ball.“ Sprachförderliche Antwort Erwachsener: „Ah, du holst aus dem Garten den Ball.“ Im Gegensatz dazu demotiviert die Aussage: „Das heißt: Ich hole den Ball.“).

Leitfragen zur Dialoghaltung¹⁷

Dialogsignale wahrnehmen:

Bin ich sensibel für die körperlichen und sprachlichen Signale der Kinder?

- Welche verbalen und nonverbalen Gesprächsangebote eines Kindes erkenne ich (Anlächeln, Blickkontakt ziehen, an der Hose ziehen)?
- In welchen Situationen achte ich in der Gruppenkommunikation auch auf Kinder, die vor allem nonverbale Signale äußern und greife ich diese auf?

Dialoge führen:

Bin ich feinfühlig und erweiternd in meiner Dialoggestaltung?

- In welchen Situationen gehe ich feinfühlig auf die (sprachlichen) Themen und Interessen des Kindes ein?
- Wie gehe ich auf das Kind ein?
 - Beobachte ich es, um herauszufinden, mit was es sich beschäftigt?
 - Folge ich seinem Blickkontakt und seinen Zeigegesten?
 - Gehe ich auf seine sprachlichen Äußerungen ein?
 - Wie intensiv schenke ich dem Kind die (ungeteilte) Aufmerksamkeit?
- Stehe ich im Dialog mit dem Kind im wechselseitigen Austausch?
 - Rede ich zu viel oder halte ich mich zu sehr zurück?
 - Höre ich ihm zu?
 - An welchen Stellen im Dialog hat das Kind genügend Zeit, etwas (nonverbal und verbal) zu äußern? Wie lange sind meine Pausen?
- Wie ist meine körpersprachliche Haltung dem Kind gegenüber (z.B. zugewandt, im verbindlichen Blickkontakt, auf Augenhöhe)?
- Welche Signale sendet meine Stimme z.B. Interesse, Trost, Stress, Desinteresse? Ist mein stimmlicher Ausdruck feinfühlig und wertschätzend und der Situation angemessen (z.B. trauriges Kind, begeistertes Kind)?
- Erweitere ich Äußerungen des Kindes, indem ich seine Themen und Handlungen weiterführe?
- Wie verhalte ich mich in der Gruppenkommunikation unterschiedlichen Kindern gegenüber?



Sprechreime

Zur Förderung der Prosodie, dem Sprachverständnis und dem korrekten Einsatz von Sprachrhythmus sind (einsprachige und mehrsprachige) Sprechreime sehr hilfreich.

Für uns bedeutet das:

Wir sollten im Alltag häufig Wörter, die sich fast gleich anhören, verwenden, z.B. in Abzählreimen, Zaubersprüchen, Gedichten und Geschichten.

17 Jampert, K. et. al. (Hrsg.), 2011

Praxistipp: Gedicht zur Dialoghaltung aus Kindersicht¹⁸

Neuneinhalb Strophen zur Dialoghaltung – Welche Art von Gespräch ich (Kind) brauche

Wenn du willst, dass ich was sage,
warte, bis ich das auch wage!
Gib mir Zeit, selbst was zu denken,
versuch nicht immer, mich zu lenken!

Schau mich an, schenk mir Vertrauen,
dann werde ich mir Sprache bauen.
Ich will doch, dass du mich verstehst
und nicht auf Richtigkeit bestehst!

Du darfst mir gerne Vorbild sein,
doch lass die ewigen Verbessereien.
Ich will mit dir gern länger plaudern –
missverstehe nicht mein Zaudern.

Ich brauch' halt Hände, Füße und Grimassen –
zum Versteh'n musst du mich lassen.
Und zeig mir klar, dass du mich magst
und nicht an meiner Fehlbarkeit verzagst.

Ich schaue gerne zu dir auf,
doch achte bitte immer drauf:
Ich rede nicht mit deinen Beinen,
auch deinen Bauch werd' ich nicht meinen!

Ich brauch' zum Reden dein Gesicht –
dich als Person, mehr brauch' ich nicht.
Achte auch auf meine Zeichen:
Sollte ich nicht von dir weichen,
will ich meistens mit dir sprechen
und nicht den Tagesablauf brechen.
Erkläre mir, was du grad machst,
warum du manchmal einfach lachst.

Ich bin für alles offen und will wissen,
will dein Erklären niemals missen.
Und lässt du dich in deinem Denken
von meinem Wollen, Wissen lenken,
werd' ich's mit Gesprächen lohnen,
mit nie gehörten Reaktionen.
Lass' dich auf mein Fragen ein,
und ich werd' immer dankbar sein.
Weil ich dann Sprache sprechen lerne –
ganz einfach so, und das noch gerne!



Rhythmus erleben

Jede Sprache hat einen eigenen Rhythmus. Beim Singen, Tanzen und Klatschen (auch Silben klatschen) kann Sprache rhythmisch begleitet werden.

Für uns bedeutet das:

Den Sprachrhythmus erleben und üben wir, indem wir verschiedene Rhythmen oder Silben mit den Händen klatschen oder durch Rhythmusinstrumente begleiten.

¹⁸ Buhl, 2017

Dialogisches Bilderbuchlesen

Beim Vorlesen lernt das Kind zuzuhören und erweitert sowohl seinen Wortschatz, als auch sein Wissen zu Wortbildung und Satzbau.

Das Kind darf frei zu den Bildern erzählen (auch wenn es durch Assoziationen vom Inhalt des Buches abweicht), deshalb wählen wir Bücher mit vielen Bildern, die das Kind beschreiben kann, und nutzen sie zum Dialog miteinander.

Das Zeigen auf einzelne Bilder und offene Fragen regen das Kind zum Sprechen an. Das Buch als Sprachanlass hat besonders im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit große Bedeutung.

Für uns bedeutet das:

Wir nehmen uns Zeit, um Kindern vorzulesen und ihnen die Bilder des Buches zu zeigen. Wir regen die Kinder durch offene Fragen an, zu den Bildern zu erzählen.



Praxistipp:

1) Basisstrategien für eine Bilderbuchbetrachtung als Sprachanregung¹⁹

- Das Kind führt.
- Nach dem Umblättern abwarten.
- Eigene Redeanteile ungefähr 50%.
- Gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus erreichen.
- Jeden Tag ein Buch!

2) Kreativer Umgang mit Bilderbüchern

Buchtip: „Heute bin ich“²⁰

Wir haben uns unterschiedliche Fische aus diesem Buch angeschaut und uns mit folgenden Fragen beschäftigt:

- Wie sehen die Augen, der Mund und die Linien aus?
- Wie sieht der Fisch aus? Welche Farben hat er? Welche Farbe ist am meisten vorhanden?
- Was glaubst du ist passiert, dass er so schaut? (Gefühl benennen)
- Wie siehst du aus, wenn es dir so geht? Kannst du das mal nachmachen?
- Wie welcher Fisch fühlst du dich?

19 Siglinde Czenkusch, <https://mut-zur-sprache.jimdo.com/>

20 Van Hout, Mies; Heute bin ich, Aracari Verlag, 2012

Literacy



Wir bieten Kindern die Möglichkeit, sich mit Geschriebenem in vielfältiger Form zu befassen. Literacy meint nicht nur die Lese- und Schriftsprachkompetenz, sondern ebenso die Vertrautheit mit schriftsprachlichen Elementen und Medien vor dem Erlernen des Lesens und Schreibens durch den Schulunterricht.

Kinder sollten an Bücher und eine Lese- und Erzählkultur herangeführt werden und somit einen natürlichen Umgang mit Schriftsprache entwickeln.

Für uns bedeutet das:

Gehörte Sprache in Form von Hörspielen und Singen wieder aufzugreifen.

Gesprächsregeln einhalten

- Es redet immer nur einer.
- Wir lassen uns gegenseitig ausreden.
- Wir sprechen laut, deutlich und langsam.
- Wir bewerten oder beleidigen andere nicht.
- Wir begrenzen die Redezeit des Einzelnen, damit jeder Gelegenheit hat, etwas zu sagen.
- Hilfreich zum Erlernen von Gesprächsregeln ist z.B. ein Gesprächsstein bzw. -gegenstand. Er kennzeichnet die Person, die gerade reden darf.



Für uns bedeutet das:

Zur Veranschaulichung der Gesprächsregeln nutzen wir Symbole (z.B. Sanduhr, Schnecke). Diese Methode schult ebenso die selektive Aufmerksamkeit wie auch die Konzentrationsfähigkeit der Kinder.

Praxistipp:

z.B. für den Einstieg in den Gesprächskreis/Morgenkreis:

Ich bin ich und du bist du,
wenn ich rede hörst du zu,
wenn du redest bin ich still,
weil ich dich verstehen will.

Freies Erzählen

Responsive und sensitive Erwachsene ermöglichen den Kindern viele Äußerungen und Gespräche über Erlebtes und etwas zu Bildern zu erzählen.

Für uns bedeutet das:

Wir geben den Kindern viele Anlässe, frei zu erzählen und hören aktiv zu. In Morgenkreisen lassen wir die Kinder z.B. vom Vortag/Wochenende erzählen oder nutzen in Kleingruppen z.B. Geschichtenwürfel.

Wir achten auf eine Atmosphäre des Vertrauens und der Wertschätzung und geben Kindern genügend Zeit, nachzudenken und ihre Gedanken in Worte zu fassen.



Sensitive Responsivität:

Responsive Erwachsene bemerken Signale von Kindern und reagieren darauf. Erwachsene sind **sensitiv**, wenn sie ihr Antwortverhalten feinfühlig auf die kindlichen Signale abstimmen.

Responsiver Interaktionsstil²¹:

1. Äußerungen und Initiativen der Kinder wahrnehmen.
2. Äußerungen und Initiativen der Kinder ernst nehmen.
3. Auf Äußerungen und Initiativen der Kinder responsiv reagieren.

Beispiel sensibler Responsivität beim Füttern²²:

- Angemessenes Tempo
- Unterstützungsstrategien wie die Zwei-Löffel-Technik
- Bewusste Gestaltung einer sinnlichen Ess-Umgebung
- Vermeiden von bewegungseinschränkenden Maßnahmen

So reagiert die/der Responsive, um eine sprachliche Interaktion zu unterstützen²³

- Sich einen Moment Zeit nehmen
- Sich dem Kind direkt zuwenden
- Die Aufmerksamkeit auf das richten, was das Kind interessiert – einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus herstellen
- Das Kind erwartungsvoll und freundlich anschauen
- Abwarten, ob das Kind etwas (non-)verbal äußert
- Fragen „Was möchtest du?“ und abwarten, was das Kind äußert
- Genau zuhören
- Ausreden lassen (auch wenn man schon weiß, was es sagen möchte)
- Auf die Äußerungen des Kindes eingehen
- Interessiert nachfragen

21 Weitzman und Greenberg, 2002

22 Gutknecht, 2014

23 Buschmann, 2017

4.6 Mathematische Kompetenzen

Bereits im Kleinkindalter begegnen dem Kind verschiedene Farben, Formen, Körper, Mengen und Ziffern im Alltag. Zur Vorbereitung der künftigen Schulanfänger geht es nun darum, richtige Benennungen und gegenseitige Beziehungen kennenzulernen, damit sie den Kindern vertraut sind und schulische mathematische Bezüge schneller und leichter erlernt werden können.

Mengen bis fünf simultan erfassen



Kinder erlernen zuerst die Anzahl von Objekten und Gegenständen zu erfassen. Dies kann z.B. gut durch das Spielen mit Würfeln trainiert werden. Hierbei üben die Kinder die Anzahl der Punkte simultan, also auf einen Blick, zu erfassen und zu benennen.

Für uns bedeutet das:

Wir führen die Kinder spielerisch an simultanes Mengenerfassen heran, z.B. indem wir die Augenzahlen beim Würfelspiel benennen lassen.

Formen sehen, (er-)leben, (be-)greifen

Kinder begegnen unterschiedlichen Formen in ihrer Umwelt. Dreiecke, Rechtecke und Kreise sehen Kinder beispielsweise bei Verkehrsschildern. Wichtig ist es, den Kindern die Namen der Formen zu nennen und sie ähnliche Formen finden zu lassen.

Außerdem können die Kinder Formen begreifen, indem sie beispielsweise mit dem Hämmerchenspiel umgehen und hierbei die Formen nicht nur sehen, sondern auch fühlen und (be-)greifen können.

Für uns bedeutet das:

Wir fördern die Aufmerksamkeit der Kinder für Formen und lassen sie sie nach Möglichkeit haptisch erkunden.

Wir benennen die Formen und lassen Kinder Formen selbstständig finden und erkunden.



Muster nachlegen und weiterführen

Kinder sollten Muster erkennen, vervollständigen und fortführen können. Sie sollten sowohl sensorisch als auch kognitiv an die Fortführung von Reihen und Mustern herangeführt werden. Hierfür ist es wichtig, dass die Kinder Ränder einzelner Segmente erfassen und passende Gegenstücke zuordnen können.

Für uns bedeutet das:

Wir fördern das Bewusstsein der Kinder für Muster und Segmente im spielerischen Alltag beispielsweise durch Puzzlespiele. Hierbei nutzen wir die Formen und Gegenformen der Puzzleteile als Gesprächs- und Förderanlässe.



Zählen: vorwärts bis 20 und rückwärts ab 10

Kinder sollten die richtige Reihenfolge der Zahlen bis 20 benennen können. Hierbei ist es wichtig, von jeder Zahl den direkten Vorgänger und Nachfolger benennen zu können. Es gibt viele Zählansätze in der Umwelt, sodass dies im Alltag eingebunden werden kann.

Für uns bedeutet das:

Wir nutzen Treppenstufen, Abzählspiele oder Fantasiegeschichten (z.B. Raketenstarts), um das Vor- und Rückwärtszählen mit den Kindern zu üben und sie mit dem Zahlenraum vertraut werden zu lassen.

5. Material, Kopiervorlagen

siehe nachfolgende Seiten

Apfel, Brot, Karotten

(nach der Melodie von „Alle meine Entchen“, Autor unbekannt)

Apfel, Brot, Karotten,
ess ich oft und viel,
ess ich oft und viel,
weil ich nur gesunde Zähne haben will.

Meine Zähne putz ich,
dreimal jeden Tag,
dreimal jeden Tag,
weil ich keine kranken Zähne haben mag.

Putz, putz, putz

(nach der Melodie von „Pferdchen lauf Galopp“, Autor unbekannt)

Putz, putz, putz, runter mit dem Schmutz.
Die Zähne müssen sauber sein, dann kommen keine Löcher rein.
Putz, putz, putz, runter mit dem Schmutz.
So, so, so, da sind die Zähne froh.
Nach dem Naschen, nach dem Essen, Zähneputzen nicht vergessen!
So, so, so, da sind die Zähne froh.
Ja, ja, ja, jetzt ist es allen klar.
Sind die Zähne blitzblank, dann halten sie ein Leben lang.
Ja, ja, ja, jetzt ist es allen klar.
1,2,3, nun ist das Lied vorbei.
Saub're Zähne sind wie Sterne, leuchten hell, wir seh'n sie gerne.
1,2,3, nun ist das Lied vorbei.

Ich putze meine Zähne

(nach der Melodie von „Ein Männlein steht im Walde“, Autor unbekannt)

Ich putze meine Zähne von Rot nach Weiß
und führe meine Bürste stets im Kreis.
Morgens, wenn ich früh aufsteh',
abends wenn ins Bett ich geh',
putz ich meine Zähne,
so weiß wie Schnee.

Alle Zähne werden geputzt

(nach der Melodie „Alle Vögel sind schon da“, Autor unbekannt)

Alle Zähne werden geputzt, alle Zähne, alle.
Schneide-, Eck- und Backenzahn,
jeder Zahn ist einmal dran.
Alle Zähne werden geputzt, alle Zähne, alle.

Alle Zähne werden geputzt, alle Zähne, alle.
Vorne, hinten, links und rechts,
ja, so geht's dem Karius schlecht.
Alle Zähne werden geputzt, alle Zähne, alle.

Wer will fleißige Zähneputzer sehn

(nach der Melodie von „Wer will fleißige Handwerker sehn“, Autor unbekannt)

Wer will fleißige Zähneputzer sehn,
der muss zu den... (eigenen Nachnamen einsetzen) geh'n!
Putz-putz-putz,
putz-putz-putz,
und schon ist er weg, der Schmutz!

Hei, dei, das – Putzen das macht Spaß

(nach der Melodie von „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum“,
Autor unbekannt)

Hei, dei, das – Putzen, das macht Spaß.
Auf und ab und hin und her,
links und rechts und kreuz und quer.
Hei, dei, das – Putzen, das macht Spaß.
Und nach all den Naschereien
muss ich sie vom Schmutz befreien.
Hei, dei, das – Putzen, das macht Spaß.
Hei, dei, das – Putzen, das macht Spaß.
Und wenn's jeder genau so nähme,
hätten alle gesunde Zähne.
Hei, dei, das – Putzen, das macht Spaß!

Hände waschen (Autor unbekannt)

Hände waschen, Hände waschen,
muss ein jedes Kind.
Hände waschen, Hände waschen,
bis sie sauber sind.
Nun sind die Hände sauber ja, doch
leider ist kein Handtuch da!
Drum müssen wir sie schütteln,
schütteln, schütteln, schütteln,
drum müssen wir sie schütteln bis dass
sie trocken sind.

Händewasch-Vers (Autor unbekannt)

Pitsch und patsch –
ich mache meine Hände nass.
Ja und dann –
kommt noch etwas Seife dran.
Hin und her –
Schaum zu machen, ist nicht schwer.
Mick und meck –
ich wasche meine Seife weg.
Zick und zack –
trockne ich die Hände ab.

Selbstgebasteltes Tischset



Foto/ Bild eines Gedecks sichtbar aufhängen. Die Kinder des Tischdienstes können sich daran orientieren und den Tisch selbstständig decken.

6. Kontakte, Adressen und Orte in Dortmund

Beratung für Alleinerziehende

www.ksd-dortmund.de

Ergotherapie Kowalski-Riemann

www.ergotherapie-kowalski-riemann.de

Familie A-Z in Dortmund

[/www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/familienportal/wegweiserfuerfamilien/a_z_alle/familie_az_a.html](http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/familienportal/wegweiserfuerfamilien/a_z_alle/familie_az_a.html)

Frühe Chancen

www.fruehe-chancen.de

Frühe Hilfen

www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/familienportal/fruehe_hilfen_und_kinderschutz/index.html

KiTzDo:

www.kitzdo.de

Mondo Mio

www.mondomio.de

Pädagogische Landkarte

www.lwl.org/paedagogische-landkarte/LernortFinden?q=dortmund

Regionales Bildungsbüro

www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/regionales_bildungsbuero/start_rbb/index.html

Schultenhof

www.schultenhof-dortmund.de

Lernbauernhof Schulte-Tigges

www.lernbauernhof-schultetigges.de

Stadtteileltern

www.diakoniedortmund.de/migration-und-integration/projekt-stadtteilmuetter-stadtteilvaeter.html

7. Bibliographie

Autor	Titel	Verlag	Anmerkungen
Buhl		2017	
Buschmann		2017	
Czenkusch, Siglinde			www.mut-zur-sprache.jimdo.com
Fischer, Erhard	Wahrnehmungsförderung. Handeln und sinnliche Erkenntnis bei Kindern und Jugendlichen	2003: 3. Aufl. Dortmund: Borgmann	
Gaschler, Peter	Kinder fördern durch Bewegung und Sport, Band 3: Wahrnehmung; Anregungen zur Förderung motorisch und psycho-sozial auffälliger Kinder in Schule, Verein und Kindertagesstätte	2008 Wiesbaden: BAG Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung	
Gutknecht	Die professionell responsive Haltung pädagogischer Fachkräfte im Umgang mit Krippenkindern und in der Zusammenarbeit mit Eltern. In: Kleinstkinder mit Achtsamkeit begleiten. Wie Interaktion und Dialog mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren gelingen kann. Band 1 Auf die ersten Jahre kommt es an.	2014	
Jampert, K. et. al. (Hrsg.)	Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten. Schritt für Schritt in die Sprache hinein	2011, Arbeitshilfe des Verbandes katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern. Weimar, Berlin: verlag das netz	
Pfister, Markus	Der Regenbogenfisch	NordSüd Verlag AG	
Schaeffgen, Rega	Praxis der Sensorischen Integrationstherapie	2007, Thieme Verlag	
Van Hout, Mies	Heute bin ich	2012, Aracari Verlag	
Weitzman und Greenberg	Learning Language and Loving It: A guide to promoting children's social, language, and literacy development in early childhood settings	2002, Toronto: The Hanen Centre	
Zimmer, Renate	Handbuch Sprache und Bewegung	2016, Freiburg, Basel, Wien: Herder	

Notizen

8. Kontaktdaten der beteiligten Einrichtungen im Netzwerk „Sprachbrücke V – Innenstadt-West“.



Stadt Dortmund – Fachbereich Schule Regionales Bildungsbüro (40/5-1)

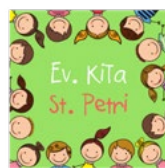
Projekt „Sprachbrücken – Durchgängige Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen“
Königswall 25–27
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 77 03



Petri-Grundschule
Beurhausstraße 15–17
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 53 34



**Evangelisches Familienzentrum
Kinder unterm U**
Rheinische Straße 66
44137 Dortmund
Tel. (0231) 28 67 87 46



Ev. Kindertageseinrichtung St. Petri
Luisenstraße 15
44137 Dortmund
Tel. (0231) 14 59 16



FABIDO-TEK
Humboldtstraße 61–63
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 82 50

FABIDO-TEK
Beurhausstraße 50
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 79 72

FABIDO-Familienzentrum
Lange Straße 12
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 70 80

